

BLICKPUNKT

Zeitschrift für das St. Josef-Stift Sendenhorst

Ausgabe 2 · April/Mai/Juni 1996



Rückblick: Das Karnevalsfest im Bürgerhaus

St. Elisabeth-Stift:
„Wir haben uns viel vorgenommen“



ST JOSEF-STIFT SENDENHORST

Heinrich Esser



Am 1. März verstarb der lang-jährige Vorsitzende und Ehrenvorsitzende des Kuratoriums. Herr Esser hat sich lange einer guten Gesundheit erfreuen dürfen. Als er mit Vollendung seines 80. Lebensjahres den Vorsitz des Kuratoriums abgab, das er seit 1978 geleitet hatte, ließ seine Erscheinung noch immer eher an einen Siebzjährigen denken. Erst in den beiden letzten Jahren hatte er zunehmend gesundheitliche Probleme; in den vergangenen Monaten nahmen seine Kräfte aufgrund eines fortgeschrittenen Krebsleidens rasch ab. Dennoch konnte er die Vollendung seines 85. Lebensjahres am 27. Dezember mit seiner Familie und einem kleinen Kreis von



Feunden feiern. Er begrüßte seine Gäste sogar noch mit einer freiformulierten längeren Rede. Wer war Heinrich Esser, den das Kuratorium im Jahre 1991 aus Wertschätzung und in Dankbarkeit zu seinem Ehrenvorsitzenden wählte? Geboren wurde er 1911 in Neheim-Hüsten; in der dortigen Stadtverwaltung begann auch seine berufliche Laufbahn. Einige Jahre später wechselte er nach Hervest-Dorsten. Nach Kriegsdienst und englischer Gefangenschaft kam er Ende 1945 als Büroleiter an das Gesundheitsamt in Unna. Am 1. Juni 1947 übernahm Heinrich Esser das Amt des Stadtdirektors in Sendenhorst. Sendenhorst war von Kriegsschäden weitgehend verschont geblieben. Entsprechend mußte die kleine Stadt verhältnismäßig viele Heimatvertriebene aufnehmen. Das war eine große Herausforderung: es gab viel zu wenig Wohnraum; es gab aber auch kein Baumaterial – es gab damals eigentlich gar nichts. Heinrich Esser hat erheblichen Anteil daran, daß vor allem im Norden der Stadt große Baugebiete erschlossen werden konnten. Andere drängende Aufgaben, die in der Stadt

zu bewältigen waren, seien nur knapp aufgezählt: Wasserleitung, Straßensanierung, Schulgebäude, Sporthalle sowie der Ankauf eines großen Geländes für Gewerbezwecke in den ersten Jahren; später dann die Einleitung der Stadtsanierung, das Hallenbad u.a.m.. Alle, die mit ihm zusammenarbeiteten, betonen, daß er immer sachlich blieb, aber doch mit großer Beharrlichkeit die einmal als richtig erkannten Ziele weiterverfolgte. Solange Heinrich Esser in Sendenhorst lebte, war er auch dem St. Josef-Stift eng verbunden. Daher war er nach dem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst gern bereit, den Vorsitz im Kuratorium zu übernehmen. Er nahm diese ehrenamtliche Aufgabe mit größtem Ernst und Engagement wahr. Fast

täglich informierte er sich über die Vorgänge im Stift. So konnte er sich in vielen Gesprächen ein klares Bild von den anstehenden Aufgaben machen. Und es gab viele, wichtige Aufgaben. Das St. Josef-Stift hatte damals eigentlich nur ein Standbein: die Orthopädie mit über 250 Betten. Daneben gab es das Allgemeine Belegkrankenhaus mit 50 Betten, die ebenfalls teilweise von der Orthopädie genutzt wurden. Belegkrankenhäuser hatten keine Zukunft mehr. Als Ende 1979 die Belegabteilung endgültig geschlossen werden mußte, ergab sich die Notwendigkeit, aber auch die Chance, die Struktur des St. Josef-Stiftes grundlegend zu überprüfen und für eine fernere Zukunft tragfähig zu gestalten. Selbstverständlich gab es vielfältige Beratungen - im Haus selbst, beim Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales in Düsseldorf und durch andere Fachleute: so gewannen alle Verantwortlichen die Überzeugung, daß sich das St. Josef-Stift zu einer differenzierten Fachklinik entwickeln müsse. Es geschah viel in den folgenden Jahren. Und es konnte vieles eben auch deswegen

geschehen, weil der Kuratoriumsvorsitzende ganz engagiert bei der Sache war. So wurde 1980 die Fachklinik für Rheumatologie geschaffen; sie übernahm zunächst die freigegebenen Belegbetten. Es kam schon bald die Rheumaorthopädie hinzu, im Jahre 1982 die Abteilung für Anästhesie, 1987 die Abteilung für Intensivmedizin. Im Oktober 1989 wurde eine eigene Abteilung für Kinder- und Jugendrheumatologie eingerichtet; auch die am 1. Januar 1992 eröffnete Abteilung für Wirbelsäulenorthopädie wurde noch unter Heinrich Esser auf den Weg gebracht. Die veränderte Struktur und Aufgabenstellung hatte zwangsläufig erhebliche Baumaßnahmen zur Folge. Es wurde zunächst eine sorgfältige Zielplanung erstellt, diskutiert und schließlich von allen Beteiligten gutgeheißen. Neben vielen kleineren Baumaßnahmen erwies sich vor allem ein großer Behandlungstrakt als notwendig, der in drei Bauabschnitten verwirklicht wurde. Der zweite Bauabschnitt war bereits weitgehend fertiggestellt, als Heinrich Esser mit dem 31. Dezember 1991 die Leitung des Kuratoriums abgab. Der scheidende Vorsitzende lobte bei seiner Verabschiedung die gute Zusammenarbeit im Kuratorium, die die erfolgreiche Arbeit erst möglich gemacht habe. Man darf gewiß hinzufügen: die gute Zusammenarbeit wurde auch vom Vorsitzenden mit Klugheit und Umsicht gepflegt und gefördert.

Heinrich Esser ist nun abberufen von dieser Erde. Seine Persönlichkeit, sein Weitblick und sein immer auf Ausgleich bedachtes Wesen haben das Ansehen und den Erfolg der Klinik entscheidend mitgeprägt. Persönliche Bescheidenheit und Lauterkeit seines Charakters erwarben ihm die Hochachtung in Kuratorium, Krankenhausvorstand und Mitarbeiterschaft sowie die Verehrung seiner Freunde.

Wir danken Herrn Heinrich Esser für sein Engagement und sein Vorbild. Er hat einen festen Platz in der Geschichte des St. Josef-Stiftes und in unseren Herzen. Möge er in Frieden ruhen.

INHALT

Einblick

Patientenschulung erhöht die Behandlungserfolge für Rheumapatienten.....S.	4
Interview mit Ursula Puke.....S.	6
Neue Mitarbeiter in unserem Hause	S. 17

Im Blickpunkt

Das St. Elisabeth-Stift nimmt allmählich Gestalt an	S. 8
Pionierarbeit: Erste Erfahrungen im Kurzzeitpflegebereich	S. 10

Rundblick

Dankesbrief von jungem Patienten aus Angola	S. 11
St. Josef-Stift Helau!.....S.	14
Spenden unterstützen Elternverein rheumakranker Kinder.....S.	15
Verabschiedung von Pflegedirektor Michael Rentmeister	S. 16
Freundeskreis für Musik soll eine Stiftung werden	S. 16
Haarstudio: Neuer Service im Krankenhaus	S. 17

Durchblick

Nachrichten der MAV	S. 7
---------------------------	------

Augenblick

Dr. Michael Hammer wird Nachfolger von Prof. Reinhard Fricke	S. 12
Ludger Risse tritt die Nachfolge von Pflegedirektor Michael Rentmeister an	S. 12
Notizen rund um das St. Josef-Stift.....S.	13

I M P R E S S U M

Herausgeber:

St. Josef-Stift Sendenhorst

Orthopädische Kliniken
Nordwestdeutsches Rheumazentrum

Westtor 7 · 48324 Sendenhorst
Telefon 0 25 26/300-0

Redaktion:

B. Goczol, A. Große Hüttmann

Layout:

Löhrke & Korthals, Ascheberg

Druck:

Rave, Ottmarsbocholt

Auflage: 1000 Exemplare
Erscheinungsweise: vierteljährlich

DER PATIENT IST DE

Dr. Mehdi Taghawi und sein Team bieten erfolgreich Schulungen für Rheumakranke an

Eine lange Odyssee von Arzt zu Arzt, davon wissen viele chronisch rheumakranke Menschen ein Lied zu singen. Spezielles Fachwissen ist nötig, um die unheilbare Krankheit zumindest einzudämmen und die Schmerzen zu lindern.

Neben einer qualifizierten Behandlung bietet die Rheumatologie-Abteilung des St. Josef-Stiftes auch seit zwei Jahren eine Patientenschulung an. In mehreren Einheiten werden die Patienten in kleinen Gruppen über medizinische, ergotherapeutische, krankengymnastische und psychologische Aspekte ihrer Krankheit umfassend informiert.

Untersuchungen belegen, daß die Behandlungserfolge bei den geschulten Patienten deutlich besser ausfallen.

Dr. Mehdi Taghawi, Oberarzt der Rheumatologie-Abteilung, betreut die Patientenschulung mit einem fünfköpfigen Team aus Ergotherapeutinnen, Krankengymnastinnen und einem Psychologen.

Die Gruppen von maximal zwölf Personen werden von den jeweiligen Experten in modernem Kommunikationsstil über ein Thema informiert.

Den Patienten wird darüber hinaus die Möglichkeit gegeben, miteinander ins Ge-

spräch zu kommen und Erfahrungen auszutauschen. „Durch die umfassende Information über ihre Krankheit lernen die Patienten, ihre Hilflosigkeit zu überwinden“, nennt Diplom-Psychologe Dieter Minnebusch ein Ziel der Patientenschulung.

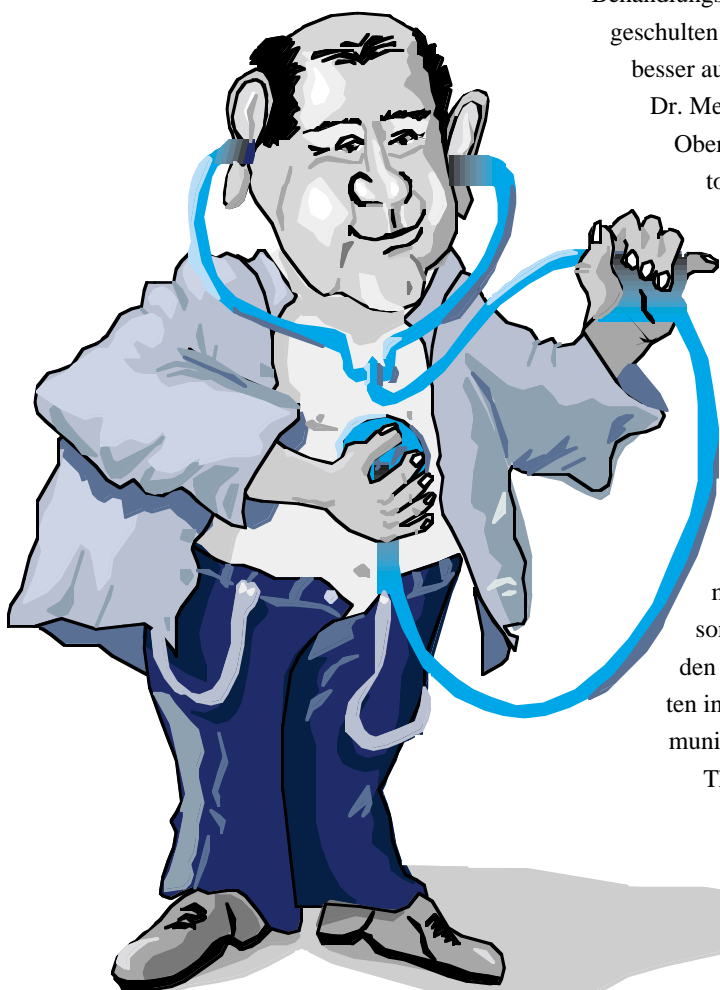
Kenntnis, wachsendes Selbstbewußtsein und Eigeninitiative im Umgang mit der Krankheit sind wichtige Ansatzpunkte, die das Wohlbefinden der Rheumakranken auf Dauer fördern können.

Der Patient ist der beste Therapeut. Dr. Mehdi Taghawi übernimmt bei der

Krankheitsbild, -verlauf und Therapie

Patientenschulung die ersten zwei Bausteine des Unterrichtsplanes. So vermittelt er Kenntnisse und moderne Ansichten über die Entstehung der Krankheit, das Krankheitsbild sowie über Möglichkeiten, die Krankheit zu stoppen oder zu lindern. In einem weiteren Teil geht es um operative und medikamentöse Behandlungsmöglichkeiten. „Rheumakranke Menschen bekommen viele Fehlinformationen durch ihre Familien und Freunde. Hausärzte haben oft nicht die Zeit für eine umfassende Information. Viele Fremdwörter in den Erklärungen sind eher verwirrend als hilfreich“, legt Dr. Taghawi dar. Die ersten zwei Schulungsmodule geben eine leicht verständliche Einführung in das komplizierte Thema Polyarthrit.

Neben den theoretischen Erläuterungen



R BESTE THERAPEUT



Betreuen seit 1993 die Patientenschulung für Rheumakranke: Rita Schulze Tergeist, Dr. Mehdi Taghawi, Maria Althoff und Dieter Minnebusch (v.l.). Mit zum Team gehören Barbara Wetten und Andrea Happe.

Ergotherapie

kommen auch praktische Hinweise nicht zu kurz. Beispiel Ergotherapie: Hier steht der Gelenkschutz ganz oben an. Tips zur richtigen Körperhaltung, Vermeidung von Stoß- und Schlagbewegungen oder der gezielte Einsatz von Hilfsmitteln wie Griffverdickungen, elektrische Dosenöffner, Anzieh- oder Gehhilfen können alltägliche Verrichtungen spürbar erleichtern. Rita Schulze Tergeist und Andrea Happe betreuen dieses Themengebiet.

Durch Training vermitteln Barbara Krankengymnastik

Wetten und Maria Althoff Übungen, die speziell für Rheumakranke sinnvoll sind. Neben der Muskelkräftigung geht es vor allem auch darum, Fehlstellungen zu vermeiden - beispielsweise durch eine optimale Lagerung des Körpers. Hinzu kommen Lockerungsübun-

gen und Kühlung der Gelenke, um Schmerzen auch ohne Medikamente zu lindern. Darüber hinaus vermitteln die Krankengymnastinnen Kontakte zu Selbsthilfegruppen.

Dieter Minnebusch zeigt den Patienten Psychologische Schmerzbewältigung

Möglichkeiten auf, die Schmerzwahrnehmung durch psychologische Einflußnahme positiv zu verändern. Neben Entspannungsübungen stehen hier vor allem Strategien im Mittelpunkt, die eigene Aufmerksamkeit durch Aktivität, Vorstellungsbildungen oder positives Denken vom Schmerz abzulenken. Mit der Krankheit leben zu lernen, ist

Alltagsbewältigung

das Thema einer abschließenden Gesprächseinheit, in der es um unterschiedliche Auswirkungen der Krank-

heit beispielsweise auf Familie, Beruf oder Hobby geht.

In einer Gesprächsrunde, die Dieter Minnebusch leitet, können Betroffene ihre individuellen Probleme ansprechen und gemeinsam mit den anderen Bewältigungshilfen finden. Leistungsfähigkeit und -einschätzung, die ungewohnte Situation, auf Hilfe angewiesen zu sein, Ängste oder ein verändertes Selbstwertgefühl sind weitere Themen, die Dieter Minnebusch bei dieser Gelegenheit mit den Schulungsteilnehmern angeht.

In Broschüren sind die wichtigsten Inhalte des Seminars knapp zusammengefaßt. Sie wurden - ebenso wie das übrige Schulungsmaterial - vom Arbeitskreis Patientenschulung der Deutschen Gesellschaft für Rheumatologie herausgegeben. Bislang nahmen 230 Rheumapatienten an der Schulung im St. Josef-Stift teil. Die Nachfrage steigt aber ständig. „Wir versuchen, homogene Gruppen zusammenzustellen mit Patienten, die erst relativ kurze Zeit an der Krankheit leiden und noch den größten Informationsbedarf haben.“ Derzeit wird die Patientenschulung nur im Rahmen stationärer Aufenthalte angeboten. Angedacht ist aber, bei entsprechender Kostenübernahme durch die Krankenkassen, dieses Angebot auch ambulant vorzuhalten.

„SPRACHROHR FÜR DIE MENSCHEN IN UNSERER STADT“

Der Blickpunkt führte ein Interview mit Ursula Puke, Mitarbeiterin im St. Josef-Stift, die am 1. Februar zu zweiten stellvertretenden Bürgermeisterin der Stadt Sendenhorst gewählt wurde.

? Frage: Frau Puke, seit wann sind Sie in der Kommunalpolitik aktiv, und was war Ihr Antrieb, hier besonderes Engagement für Ihre Mitbürger zu zeigen?

! Antwort: Seit 1989 bin ich in der Kommunalpolitik tätig. Nachdem ich viele Jahre in verantwortlicher Position in der kfd für und mit Frauen gearbeitet hatte, war die Anfrage der CDU, mich in der Kommunalpolitik zu engagieren, für mich eine Herausforderung, der ich mich gerne stellen wollte. Außerdem bin ich der Überzeugung, daß man nur durch Mitmachen, durch Sich-Hinein-Mischen, etwas bewegen oder sogar verändern kann und zwar als Sprachrohr für die Menschen unserer Stadt.

? Frage: Bitte skizzieren Sie kurz Ihren politischen Werdegang.

! Antwort:

- 1988 Eintritt in die CDU
- 1989 Erstmals in den Rat der Stadt gewählt. Schwerpunkte: Vorsitzende im Ausschuß für Familie, Jugend und Soziales; stellvertretende Vorsitzende im Ausschuß für Sport, Kultur und Freizeit; Schulausschuß-Mitglied; Mitglied im Fraktionsvorstand der CDU und Jugendschöffin am Landgericht Münster (bis heute);
- 1993 Vorstandsmitglied im Jugendwerk der Stadt Sendenhorst (bis heute)
- 1994 Wiederwahl in den Rat durch ein Direktmandat; Vorsitz im Ausschuß für Familie, Jugend, Soziales und Schule; Mitglied im Hauptaus-

schuß; Stellvertretende Fraktionsvorsitzende

- 1995 Vorsitzende des Orts- und Stadtverbandes und Mitglied im Kreisvorstand der CDU

- 1996 Seit dem 1. Februar zweite stellvertretende Bürgermeisterin

? Frage: Am 1. Februar wurden Sie zur zweiten stellvertretenden Bürgermeisterin gewählt. Welche Aufgaben verbinden sich mit diesem Amt?

! Antwort: Die Aufgaben einer stellvertretenden Bürgermeisterin sind nach der Gemeindeordnung repräsentativer Art. Bei offiziellen Anlässen sind Möglichkeiten gegeben, mit Menschen



ins Gespräch zu kommen und ihnen das Bewußtsein zu geben, daß die gewählten Vertreter im Rat sich für ihre Mitbürger einsetzen.

? Frage: Welche Möglichkeiten sehen Sie in diesem Ehrenamt, dem einzelnen Bürger zu helfen?

! Antwort: Ich will ein offenes Ohr haben für die Sorgen und Nöte des Einzelnen, will mir ihre Anliegen zu eigen machen und versuchen, an entsprechender Stelle etwas zu bewirken.

? Frage: Was sind Ihre Ziele für die nächste Zeit? (losgelöst von aller politischen Couleur)

! Antwort: Ich möchte weiter daran mitwirken, daß die Zusammenarbeit der politischen Gruppen in unserer Stadt stärker betont wird als die Konfrontation.

? Frage: Neben der neuen Aufgabe als zweite stellvertretenden Bürgermeisterin und der Arbeit in zahlreichen anderen politischen Gremien sind Sie Mitarbeiterin im St. Josef-Stift. Wie lassen sich alle Aufgaben miteinander verbinden?

! Antwort: Zum ersten trägt meine Familie, und hier besonders mein Mann, meine politische Arbeit voll mit, zum zweiten habe ich in Herrn Strotmeier einen Vorgesetzten, der mein Engagement wohlwollend begleitet. Und zum dritten habe ich in der Zentrale Kolleginnen, die bereit sind, den Dienst auch mal mit mir zu tauschen. Dafür bin ich sehr dankbar. So ist es mit Hilfe dieses Umfeldes eine Sache der vernünftigen Zeiteinteilung, allen Bereichen gerecht zu werden.

? Frage: Haben Sie Ziele, die auch das St. Josef-Stift betreffen?

! Antwort: Nachdem ich vor einigen Jahren eine zeitlang in der MAV mitgearbeitet habe, werde ich meine Aktivitäten in diesem Bereich nicht erweitern. Es gibt genügend Kolleginnen und Kollegen, die die Anliegen der Mitarbeiterschaft und des gesamten Krankenhauses mit Nachdruck vertreten. Soweit aber Anliegen von Stadt und Krankenhaus von gemeinsamem Interesse sind, werde ich mich selbstverständlich nach meinen Möglichkeiten dafür einsetzen.

DIE MAV INFORMIERT

Die MAV stellt sich vor

Im dritten Teil seiner kleinen Serie möchte der Blickpunkt zwei weitere Vertreter der MAV vorstellen. Wieder sollen sowohl einige persönliche Fakten als auch die Ziele und Wünsche ihrer Arbeit im Vordergrund stehen.

BEATE KELLER

Bereits seit zwölf Jahren ist Beate Keller in der Mitarbeitervertretung aktiv und kümmert sich seit dieser Zeit intensiv um die Belange ihrer Kolleginnen und Kollegen. Wichtig ist ihr, die gute Zusammenarbeit der Mitarbeiter zu fördern, Ansprechpartner für die einzelnen Mitarbeiter zu sein und zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern zu vermitteln.



Beate Keller ist 38 Jahre alt und ledig. Seit mehr als 17 Jahren ist sie im St. Josef-Stift beschäftigt und hat eine Ausbildung als staatlich geprüfte Gymnastiklehrerin absolviert. Sie ist in der

Krankengymnastik-Abteilung tätig, die sie seit einigen Jahren leitet. Zu ihren Hobbys zählt die engagierte Mitarbeitervertreterin Skifahren, Reisen, Tanzen, Trampolinspringen und Radfahren. Außerdem schaut sie sich gerne Musicals an.

WALTER RUDDE

Ein „alter Hase“ in der Mitarbeitervertretung ist Walter Rudde. Bereits seit elf Jahren kümmert er sich um die Be-

lange seiner Kolleginnen und Kollegen. Neben der guten Zusammenarbeit mit dem Dienstgeber ist er stets darum bemüht, bei Entscheidungen, wie etwa dem Abstecken der Rahmenbedingungen am Arbeitsplatz, tatkräftig mitzuwirken und Verantwortung für die All-



gemeinheit zu übernehmen. Die Umsetzung von Anregungen und die Diskussion von Beschwerden der Mitarbeiter sind ein weite-

rer Bereich, der Walter Rudde sehr am Herzen liegt. Der 39-jährige ist seit 17 Jahren im St. Josef-Stift tätig und widmet sich in seiner Freizeit gleich einer ganzen Reihe von Beschäftigungen. Neben der Musik zählt der Fußballer - lange Jahre war er in der ersten Seniorenmannschaft in Sendenhorst aktiv, mittlerweile kickt er für die Alten Herren - das Reisen, die Soziologie und die Psychologie zu seinen Steckenpferden.

Die Schwerbehindertenvertretung

In dieser Rubrik möchte der Blickpunkt den beiden Vertrauensleuten der Schwerbehindertenvertretung, Rita Besselmann und Dieter Tarara, die Möglichkeit geben, sich und ihre Arbeit kurz vorzustellen.

Seit dem 8. Oktober 1990 sind die beiden Ansprechpartner für die 28 schwerbehinderten Angestellten im St. Josef-Stift.

Während dieser Zeit konnten zwei behindertengerechte Arbeitsstühle angeschafft werden: der Antrag für die Beschaffung eines dritten Stuhles läuft

bereits. Außerdem nutzten die beiden Vertrauensleute mehrfach die Möglichkeit, sich bei Veranstaltungen zum Thema Schwerbehindertenrecht weiterzubilden. Sie informierten sich ferner auf Messen und Ausstellungen über Möglichkeiten und Hilfsmittel für Schwerbehinderte.

Die beiden Vertrauensleute weisen darauf hin, daß Bücher und Zeitschriften zum Themenkomplex der Schwerbehinderung jederzeit bei ihnen ausgeliehen werden können.

RITA BESSELMANN

Rita Besselmann ist Vertrauensfrau der Schwerbehinderten und arbeitet als Pflegehelferin auf der Intensiv-Obser-

vation. Sie ist während des Dienstes über die Rufnummer 283 oder 284 erreichbar. Zu ihren Hobbys zählt sie das Lesen, die Seidenmalerei und Bastelarbeiten, dies zumeist für den Basar der KAB

Senden, deren Vorstand sie angehört.



DIETMAR TARARA

Dietmar Tarara ist stellvertretender Vertrauensmann der Schwerbehinder-



ten und als Krankenpflegehelfer auf der Station B 1 tätig. Dort ist er unter der Rufnummer 355 erreichbar.

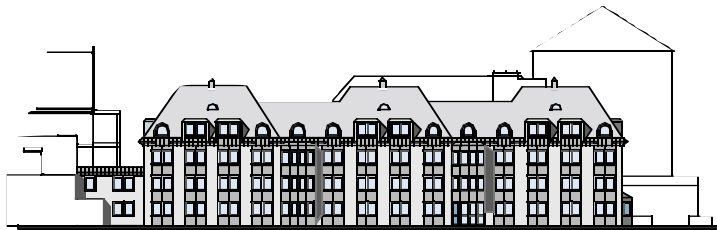
Zu seinen Freizeitinteressen zählt er Angeln, Tanzen, Gartenarbeit und Radfahren.

Beide Vertrauensleute hoffen weiterhin auf eine gute Zusammenarbeit mit allen Abteilungen des Hauses.

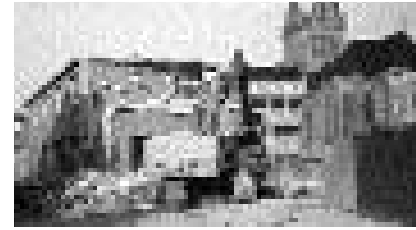
ST. ELISABETH-STIFT:

„WIR HABEN
UNS VIEL VOR-
GENOMMEN“

Gemeinnützige Gesellschaft gegründet/Nach Abbruch begann Neubau/Wohnheim geht im Juli 1997 in Betrieb



Einen entscheidenden Schritt vorangekommen ist das Altenwohnheim-Projekt: Mit der Gründung einer gemeinnützigen Gesellschaft, der St. Elisabeth-Stift gGmbH, sind die Weichen für den Aufbau des Altenwohnheimes gestellt. Und der nimmt seit Anfang des Jahres bereits sichtbare Formen an. Nach dem Abriß eines östlich an den Parkplatz grenzenden Gebäudes begannen im Februar und März die Ausschachtungs- und Fundamentarbeiten für den Neubau. Zeitgleich begann auch das Bewerbungsverfahren für die Besetzung der Heimleiterstelle. Bereits zum 1. Juli 1996 soll eine versierte Fachkraft eingestellt werden, die die inhaltliche Konzeption für die Seniorenarbeit weiterentwickelt, aber auch den Aufbau eines qualifizierten Mitarbeiterstammes in die Hand nimmt. „Wir haben uns viel vorgenommen“, formuliert Kuratoriumsvorsitzender Wilhelm Goroncy. Doch zeigt er sich mit der Geschäftsführung zuversichtlich, das Arbeitspensum bis zur geplanten Altenwohneimeröffnung im Juli 1997 zu bewältigen. Die strenge Frostperiode Anfang des Jahres hat die Abbrucharbeiten zwar etwas zurückgeworfen, doch der technische Leiter Wilhelm Schnüchel hofft, daß die Bauarbeiten im Zeitrahmen bleiben: So ist für Oktober 1996 das Richtfest angepeilt, und im Sommer 1997 sollen der Innenausbau und die Ausstattung vollendet werden. Neben den 48 Plätzen im Altenwohnheim werden auch die schon bestehenden Kurzzeitpflegeplätze im Sommer 1997 in Einzelzimmer des Neubaus verlegt. „Den Bereich Betreutes Wohnen werden wir baulich erst angehen, wenn das Altenwohnheim fertig ist“, so Geschäftsführer Werner Strotmeier. Hierfür ist das erste und zweite Oberge-

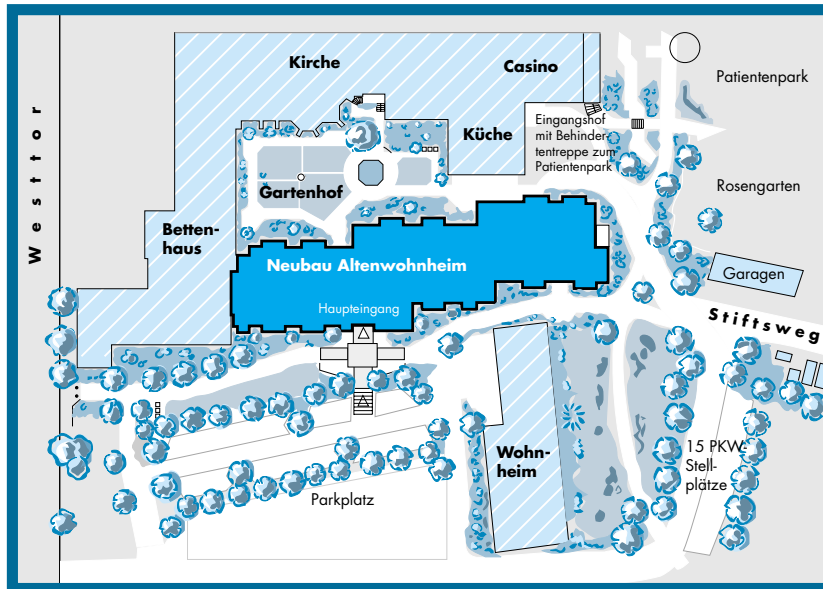


schoß der Klausur vorgesehen. Um eine hohe Wohnqualität für die Senioren zu gewährleisten, wird der Stiftsweg für den Autoverkehr gesperrt. Zwischen Wohnheim und Parkplatz wird eine breite Grünzone mit Fußwegen geschaffen; Ersatzparkplätze entstehen im südwestlichen Bereich des Geländes. Ebenso wird die Parkplatzzufahrt weiter nach Westen verlegt. Der ehemalige Wirtschaftshof wird begrünt und gänzlich umgestaltet.

Weit weniger offensichtlich, aber nicht minder wichtig ist die inhaltliche

Gestaltung und Umsetzung des Altenwohnheimprojektes. „Wir fühlen uns verantwortlich für die alten Menschen und die Altenpflege, und deshalb wollen wir die Bedeutung dieser Arbeit hervorheben“, betont Werner Strotmeier das hochgesteckte Ziel. Die späteren Bewohner des St. Elisabeth-Stiftes sollen nicht einfach satt, sauber und still sein, sondern in den Genuß einer „aktivierenden Altenpflege“ kommen, die ihnen Anregungen und Lebensfreude im Alltag gibt. Entsprechend hohe fachliche und vor allem auch menschliche Kompetenzen werden von den

künftigen Mitarbeitern erwartet. Dem Aufbau eines Pflegeteams, das es schafft, dieses weitreichende Konzept umzusetzen und zu tragen, wollen die Verantwortlichen besonderes Augenmerk schenken. „Wir wollen eine Atmosphäre schaffen, in der sich alle



wohlfühlen“, so Strotmeier. Eine Schlüsselrolle wird hier insbesondere die Heimleiterin beziehungsweise der Heimleiter einnehmen. Neben der Mitarbeitergewinnung gehört natürlich auch die Ausstattung des Wohnheimes mit Pflegehilfsmitteln und entsprechenden Betten, die keine typischen Krankenbetten sein sollen, zu den Aufgaben.

Die künftige Leitungskraft wird sich auch um die interessierten Senioren kümmern, die ins St. Elisabeth-Stift einziehen möchten. „Wir können den Bedarf für Sendenhorst abdecken“,

schätzt Strotmeier die Nachfrage ein. Voranmeldungen werden ab Herbst angenommen: „Das ist früh genug. Zunächst werden Vorverträge geschlossen, damit beide Seiten Planungssicherheit haben.“ Die Sorge, bei der Platzvergabe zu spät zu kommen,

braucht derzeit niemand zu haben. Die Zeit bis zum Sommer 1997 nutzt die Geschäftsleitung unter anderem für sorgfältige Öffentlichkeitsarbeit. Mitarbeiter der Caritas, der Sozialstation, von Sprachweiterbildungs- und anderen Einrichtungen werden bereitwillig durch den schon bestehenden Kurzzeitpflegebereich geführt. „Der Informationsbedarf ist enorm groß“,

spielt Werner Strotmeier darauf an, daß viele Menschen mit der neuen Pflegegesetzgebung und ihren Auswirkungen überfordert sind. Auch das St. Elisabeth-Stift soll von diesem Informationsaustausch profitieren: Zum einen ist angedacht, andere Institutionen später in die Altenarbeit im St. Elisabeth-Stift einzubinden. Zum anderen soll allen Besuchern des Kurzzeitpflegebereichs deutlich werden, daß das Altenwohnheim St. Elisabeth keine 13. Krankenstation des St. Josef-Stiftes, sondern ein eigenständiger Bereich ist.

Pionierarbeit mit Phantasie und Engagement

Erste Erfahrungen im Kurzzeitpflegebereich

„**G**ut Ding will Weile haben.“ Das sagt sich das Mitarbeiterteam des im Herbst neu eingerichteten Kurzzeitpflegebereichs, wohlweisend, daß seine Pionierarbeit von vielen Unwägbarkeiten begleitet ist und viele unerwartete Situationen mit Phantasie und Engagement bewältigt werden müssen. Dabei legen die drei examinierten Altenpfleger/innen Bettina Smykalla, Maria Nigge und Jens Mertens eine hohe Meßlatte an ihre Arbeit: Die ihnen anvertrauten Bewohner der Kurzzeitpflege sollen sich in den wohnlich eingerichteten Zimmern geborgen fühlen und so weit es geht Kontakte nach außen pflegen können. Dabei soll - nach ihren Worten - die Einrichtung zu einem festen Bestandteil der Stadt Sendenhorst werden, damit sich die älteren Menschen nicht von ihrem gewohnten Umfeld abgeschnitten und vergessen fühlen.

Wichtige Voraussetzung hierfür ist zunächst einmal ein gutes Betriebsklima. Die drei Altenpfleger/innen und die zusätzlichen Pflegekräfte kultivieren ein offenes, konstruktiv-kritisches Miteinander, bei dem Probleme angesprochen und gemeinsam Lösungen gesucht werden.

Die Leitung des Wohnbereichs wurde am 1. März offiziell in die Hände von Bettina Smykalla gelegt.



Mit Freude und Engagement kümmern sich die Altenpflegerinnen Bettina Smykalla und Maria Nigge (v.l.) um die Bewohner des seit Herbst eingerichteten Kurzzeitpflegebereichs.

Zweites Standbein, das Konzept zu verwirklichen, ist die Einbindung von Angehörigen und anderen Kontaktpersonen der Bewohner. Zur Zeit leben vor allem Langzeit- und einige Kurzzeitpflegebedürftige in den schön hergerichteten Zimmern. Es sind in erster Linie ältere Bewohner aus Sendenhorst, die zum Teil jahrzehntlang im St. Josef-Stift gearbeitet haben. „Es fällt auf, daß die bekannte Umgebung den älteren Menschen hilft, sich besser zurechtzufinden“. Die Kurzzeitpflegebewohner gehören alle der Pflegestufe III an, sie sind zeitweise desorientiert und bedürfen ganz

besonders großer Zuwendung. „Wenn die Brücken von der altgewohnten Umgebung abgebrochen werden, müssen die Pfleger dies auffangen.“

DIE GEWONNENEN ERFAHRUNGEN KOMMEN DEM ZUKÜNFTIGEN ST. ELISABETH-STIFT ZU GUTE.

Erfreulicherweise kommen durch die kurzen Anfahrtswege sehr viele Angehörige, die sich kümmern, mit den älteren Menschen Veranstaltungen im Haus besuchen, Spaziergänge in die frühere Umgebung unternehmen oder Spielenachmittage gestalten. Die guten Ansätze sollen im Frühling und Sommer weiter

entfaltet werden; auch die Zusammenarbeit mit den ehrenamtlichen Helfe-

rinnen des St. Josef-Stiftes soll intensiviert werden. Bei personellen Engpässen sprangen bisher bereitwillig Krankenschwestern vor allem der Station A 4 ein. Ganz hervorragend klappt nach Meinung der drei Altenpfleger/innen zur Zeit schon die Zusammenarbeit mit den niedergelassenen Ärzten in Sendenhorst und den Apotheken. Zur Zeit stehen zehn Kurzzeitpflegeplätze bereit - ein kleiner, persönlicher Bereich, der das Zusammenwachsen zu

einer „Großfamilie“ erleichtert und zugleich auch ein gutes Feld ist, Erfahrungen für das im Bau befindliche St. Elisabeth-Stift zu sammeln. So hat sich zum Beispiel der sehr schöne Teppichboden als unzweckmäßig für die Altenpflege herausgestellt. „Gehbehinderte Bewohner haben Probleme, sich fortzubewegen, weil Stühle und Schuhsohlen nur mit viel Kraftaufwand über den Boden rutschen“, nennt Bettina Smykalla eine Anregung. Auch wäre ein

zusätzlicher Raum wünschenswert, in dem sich Bewohner mit ihrem Besuch ungestört zurückziehen könnten. Für sich persönlich wünscht sich das Mitarbeiterteam, den eigenen hohen Ansprüchen gerecht werden und sich gegenseitig eine Stütze sein zu können, wenn es darum geht, das Sterben eines Bewohners zu begleiten.



EREIGNISSE DER LETZTEN MONATE

POST AUS ANGOLA



Einen netten Brief aus Angola bekam in diesen Tagen der Blickpunkt. Er stammt von Joaquim Rafael, dem mittlerweile neunjährigen

Jungen, der im Jahre 1994 im St. Josef-Stift behandelt wurde.

Zur Erinnerung: Im Alter von drei Jahren hatte der Junge unter ungeklärten Umständen fast alle Angehörigen verloren. Er selbst wurde am rechten Ober- und Unterschenkel durch einen Schuß schwer verletzt. Joaquim schleppte sich mit seinem Bruder von Zentralangola bis an die Küste und schließlich bis in die Hauptstadt des südwestafrikanischen Staates. 1500 Kilometer legten sie damals zurück, wahrscheinlich nur auf einen Besenstiel gestützt. In Luanda haben sich die beiden Straßenkinder mühsam über Wasser

gehalten, bevor Joaquim durch die Vermittlung des Hammer Forums, einer Hilfsorganisation von Ärzten und Bürgern, die Kindern in Krisengebieten hilft, ins St. Josef-Stift kam, während sein Bruder in Angola blieb.

Intensiv wurde Joaquim in Sendenhorst von Dr. Andreas Wohlmeiner betreut. In einer mehr als zweistündigen Operation konnten Dr. Hans Sundermann und Dr. Andreas Wohlmeiner im Mai 1994 die aggressiven Entzündungskeime aus der Wunde am Bein entfernen. Kurze Zeit später war der Junge wieder auf dem Weg der Besserung und sorgte mit seiner fröhlichen Art für viel Freude im Krankenhaus.

Mitte Januar kehrte Joaquim nun wieder in seine Heimat zurück, jedoch nicht, ohne zuvor einen Brief an das St. Josef-Stift zu schreiben:

„Liebe Krankenschwestern, Pfleger, Ärzte, Krankengymnasten, Masseure und alle anderen, die mir im Sendenhorster Krankenhaus sehr gut geholfen haben! Nach einem Jahr und zehn Mo-

naten kehre ich nun in meine Heimat Angola zurück. Dank ihrer aller Hilfe kann ich auf zwei Beinen freigehend in das Flugzeug steigen. Ich freue mich schon sehr auf das Wiedersehen mit meinem Bruder, der nun schon genauso lange, wie ich in Deutschland war, in einer neuen Familie

in Luanda lebt, die auch mich aufnehmen wird.

Ich werde sicher noch viel an meine Zeit in Deutschland zurückdenken.

Nochmals vielen Dank für ihre Hilfe“

Joaquim



Joaquim bei seinem Aufenthalt im St. Josef-Stift

JUPP-STIFT HOFFNUNGSLOS VOM NÄRRISCHEN BAZILLUS BEFALLEN

Karnevals-Party im Bürgerhaus



„Ich grüß’ euch alle hier im Saal mit Alaaf und Helau zum Karneval. Das Jupp-Stift feiert mal wieder groß, hier geht was ab, heut’ ist was los“: Närrische Worte mit denen Dr. Hans Sundermann das Karnevalsfest eröffnete. Einmal nicht an die Arbeit denken, sondern ganz gelassen feiern: So sollte es sein, und die Mitarbeitervertretung hatte sich bei der Vorbereitung des Festes viel Mühe gegeben, um das Ihrige dazuzutun. Von der Krankengymnastik über die Handwerker

bis hin zu den Ordensschwestern, alle waren sie gekommen, um am närrischen Treiben teilzuhaben.

Nach dem gemeinsamen Essen ging es mit dem Programm gleich richtig los.

Locker geleitete Dietmar Specht durch den Abend. Einen besonderen Gruß richtete er dabei an alle die, die an der Party nicht teilnehmen konnten. Denn das Alltagsleben im Krankenhaus mußte weitergehen – trotz der närrischen Veranstaltung.

Der altbekannte Rolf Rosendahl stieg zu Beginn in die Bütt und erzählte einige Geschichten von seinem letzten Urlaub. Anschließend stand der Auftritt der Zivis auf dem Programm. Schon der Einmarsch war sehenswert: Als „Pampersboys“ stürmten sie den Bürgerhaus-Saal und hatten einen besonderen Gast mitgebracht: Reinhard Fendrich alias Markus Symalla mit seiner beliebten Spielshow „Herzblatt“ war eigens nach Sendenhorst gekommen.

Nach einer Tanzpause wurde die Mitarbeitervertretung jubelt. Mit einer sportlichen und tänzerischen Einlage sorgte sie dafür, daß die Stimmung der Narren nicht abkühlte. Den Abschluß des närrischen Programms bildeten kurz vor Mitternacht die Nachtwachen. Sie waren gerade von einer Weltreise zurückgekehrt und hatten davon allerhand mitgebracht - vor allem aber ein tolles Programm zur Unterhaltung.

Mit der Musik der „Asconas“ ging die Jupp-Stift-Party bis in die frühen Morgenstunden weiter und alle feierten ein ausgelassenes Fest.



SPENDEN FÜR ELTERNINITIATIVE

Vereine, Institutionen und Einzelpersonen zeigten sich großzügig

Gleich dreimal konnte in den vergangenen Wochen die Vorsitzende des Vereines zur Förderung und Unterstützung rheumatologisch erkrankter Kinder und deren Familien, Claudia Fishedick, Spenden von Vereinen, Institutionen und Einzelpersonen entgegennehmen.

Trotz des dauernden Belagerungszustands am Glühweinstand auf dem Sendenhorster Weihnachtsmarkt behielten die Soldaten der 3. Kompanie des Panzergrenadierbataillons 193 immer kühlen Kopf, auch wenn es zum Teil heiß herging. Dabei handelte es sich um einen ausschließlich friedlichen Einsatz der Sendenhorster Patenkompanie. Gewinner bei der gesamten Aktion war der Verein zur Unterstützung rheumakrankter Kinder. Einen stattlichen Scheck über insgesamt 4500 Mark konnte Claudia Fishedick aus den Händen der Hauptfeldwebel Michael Lange und Günter Minnerup nach Abschluß des „Gefechtes an der Glühwein-Front“ entgegennehmen. Doch es waren nicht allein die Patensoldaten, die sich in den Dienst an der guten Sache stellten. Von vielen Seiten erhielten sie Unterstützung: So etwa die Hilfe durch die Fleischerei Schwermann, die das Schmalz beisteuerte für das frische Brot, das die Sendenhorster Landfrauen zubereitet hatten. Mit „Manpower“ stand schließlich auch die Freiwillige Feuerwehr aus Sendenhorst den Soldaten bei. Eine Gemeinschaftsaktion vieler fand mit der Scheckübergabe einen würdigen



Gleich mehrere Spenden konnte der Elternverein rheumatologisch erkrankter Kinder in den vergangenen Wochen in Empfang nehmen, hier die Scheckübergabe der Sendenhorster Patenkompanie.

Abschluß.

In den Dienst an der guten Sache stellte sich auch der Sendenhorster Schützenkönig Jochen Rosenkranz. Er stellte den Erlös eines öffentlichen Dart-Turniers - es kamen 1330 Mark an Startgebühren und Spenden zusammen - für die rheumakranken Kinder zur Verfügung. „Bei so viel Not, die im Fernsehen aus aller Welt übertragen wird, übersieht man leicht das Schicksal seiner eigenen Nachbarn“, kommentierte der engagierte Schützenkönig bei der Scheckübergabe seine Intention für die Spendenaktion.

Es waren genau 3247,59 Mark, die Reinhilde Elberg aus dem Verkauf des in der Zahnarztpraxis ihres Mannes gesammelten Altgoldes dem Elternverein kürzlich zur Verfügung stellen konnte. Wieder war es nicht die Aktion einer Einzelnen, sondern viele Personen hat-

ten mitgeholfen. Zahlreiche Patienten der Zahnarztpraxis hatten das Gold aus alten Prothesen und Kronen für den guten Zweck zur Verfügung gestellt, um so den rheumatisch erkrankten Kindern eine kleine Freude zu machen.

Die Vorsitzende der Elterninitiative war angesichts dieser Welle der Hilfsbereitschaft begeistert und dankte allen für ihre Großherzigkeit.



VERABSCHIEDUNG VON PFLEGE- DIREKTOR MICHAEL RENTMEISTER



Kuratoriumsvorsitzender Wilhelm Goroncy (links) dankte Pflegedirektor Michael Rentmeister für seine Arbeit im St. Josef-Stift.

Offiziell verabschiedet wurde Ende Februar **Pflegedirektor Michael Rentmeister**. Im Namen des Kuratoriums und des gesamten Krankenhauses lobte Wilhelm Goroncy die fünfjährige engagierte und erfolgreiche Arbeit Rentmeisters am St. Josef-Stift.

Goroncy hob auch Rentmeisters Beteiligung an der Konzeptplanung für das neue St. Elisabeth-Stift und an der Einrichtung der Kurzzeitpflege hervor.

Auch für den künftigen beruflichen Weg als Pflegedirektor an den Unikliniken in Münster wünschte Goroncy „eine glückliche Hand und Zufriedenheit“.

Mit einer sehr persönlichen Rede nahm Michael Rentmeister Abschied von

den Mitarbeitern und Vertretern der Geschäftsleitung. „Abschiednehmen ist schwer und anstrengend, aber ich hoffe, es verschafft mir Klarsicht und bringt Stärke mit sich.“

Mitarbeiter hatten dem Pflegedirektor ein Bild mit dem Titel „Zeit und Sonne“ geschenkt, das er als Symbol dafür sah, „sich gemeinsame Aufgaben und Ziele zu schaffen“. Durch die gute Zusammenarbeit sei es gelungen, eine Menge zu bewegen und Veränderungen zu bewirken.

„Wichtig sind der Zusammenhalt und der gemeinsame Wille, weiterzumachen und voranzukommen“, bedankte sich Michael Rentmeister bei seinen Mitarbeitern für die Unterstützung.

STIFTUNG ERMÖGLICHT LANGFRISTIGE MUSIKALISCHE ARBEIT

Die Weichen für eine langfristig orientierte Arbeit des „Freundeskreises für Musik Dr. Lohmann“ wurden jetzt gestellt: Der vor einigen Jahren auf Initiative von Dr. Lohmann gegründete Verein soll jetzt in die langlebige Rechtsform einer Stiftung übergehen. Entsprechende Anträge sind gestellt; es fehlt nur noch die Anerkennung durch das Innenministerium des Landes Nordrhein-Westfalen. Die Vorteile dieses juristischen „Kunstgriffs“ erklärt der musikalische Leiter Heinz Braunsmann: „Mit einer Stiftung müssen die zur Verfügung stehenden Mittel nicht mehr zeitnah verwendet werden. Dadurch haben wir jetzt die Möglichkeit der mittel- und langfristigen Planung unserer Arbeit.“

Mit Genehmigung der Stiftung wird zugleich die Auflösung des Vereins „Freundeskreis für Musik Dr. Lohmann e.V.“ wirksam. Die bisherigen Vereinsmitglieder bilden dann einen Förderkreis. Die musikalische Arbeit soll weiterhin durch eine zur Zeit fünfköpfige aktive Musikergruppe geleistet werden, die alle zwei Wochen im Krankenhaus spielt. Darüber hinaus werden einmal monatlich Musikveranstaltungen mit externen Akteuren organisiert.

EHEMALIGEN-TREFF AM 24. JUNI 1996

Alle „Ehemaligen“, die beim ersten Treffen dabei waren, haben diesen Nachmittag noch in guter Erinnerung. Lebhaftige Gespräche fanden an allen Tischen statt, und groß war die Freude, die alten Kolleginnen und Kollegen, die nicht mehr in Sendenhorst wohnen, bei dieser Gelegenheit einmal wiederzusehen und mit ihnen einen schönen Nachmittag zu verbringen.

Wegen des großen Erfolges soll das Ehemaligen-Treffen ein fester Bestandteil des St. Josef-Stifts werden. Die Treffen sind dabei nicht zuletzt der Dank und die Anerkennung des Trägers, des Vorstandes und der aktiven Mitarbeiter an die Ehemaligen - aus dem Bewußtsein, daß sie fortsetzen dürfen, was die Ehemaligen aufgebaut und gepflegt haben.

Das nächste Treffen, zu dem auf diesem Wege alle Ehemaligen eingeladen werden, findet am Montag, 24. Juni, um 15.30 Uhr in der Mitarbeitercafeteria statt. Frau Voges hat wieder die Vorbereitungen in die Hand genommen. Telefonische Anmeldungen sind im Sekretariat bei Frau Heßling, Telefon 025 26/300-205, möglich.

HAARSTUDIO IM KRANKENHAUS

In neuer Aufmachung präsentiert sich seit kurzer Zeit das Haarstudio im Krankenhaus. Salon-Inhaber Martin Höne aus Sendenhorst und seine Mitarbeiterinnen sind froh über die vergrößerten und besser ausgestatteten Räumlichkeiten, die ihnen nun für ihre Arbeit zur Verfügung stehen. Neben einer stark erweiterten technischen Ausstattung, die einem modernen Friseur-Salon in

nichts mehr nachsteht, haben sich auch die Öffnungszeiten geändert. Samstags steht das Haarstudio ab 8 Uhr allen Kunden nach Voranmeldung, die der



In neuer Aufmachung präsentiert sich seit kurzer Zeit das Haarstudio im Krankenhaus.

Pflegedienst annimmt, offen. Zusätzlich hat der Friseur-Salon mittwochs in der Zeit von 13 bis 18 Uhr geöffnet. Für diesen Termin sind keine Voranmeldungen notwendig.





ST JOSEF-STIFT SENDENHORST